

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 58 (2017)

Heft: 1

Artikel: Strassburg - Kehl : Brüche, Annäherung und Entfremdung

Autor: Michna, Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Strassburg – Kehl. Brüche, Annäherung und Entfremdung

Rudolf Michna

Zusammenfassung

Nachdem seit dem 17. Jh. Strassburg und Kehl durch ihre Grenzlage mehrfach in die Konflikte und gewaltsauslösenden Konfrontationen zwischen Frankreich und Deutschland verwickelt worden waren, hat sich heute durch die deutsch-französische Aussöhnung und den Abbau der Binnengrenzen in der EU ihre zentrale Lage im europäischen Wirtschaftsraum zu einem Standortvorteil entwickelt. Beide Städte verbindet inzwischen ein Netz wirtschaftlicher und sonstiger Verflechtungen und Austauschbeziehungen. Sie sind zu Brücken und Scharnieren zwischen den beiden Ländern sowie zu einem Versuchsfeld für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit geworden. Der Entwicklung einer auch Identität stiftenden transnationalen Metropole steht die zunehmende sprachliche und kulturelle Entfremdung entgegen.

1 Einleitung

Der Rheinübergang zwischen Strassburg und Kehl ist heute der wichtigste Grenzübergang zwischen Frankreich und Deutschland im Eisenbahn- und Strassenverkehr. An Wochentagen wird die Europabrücke von rund 36'000 Kraftfahrzeugen befahren (samstags bis zu 42'000), wovon 35 % auf den Transit- und 56 % auf den Nahverkehr entfallen. Die Strassburger Buslinie 21 verbindet die beiden Städte. Über die neue zweigleisige Eisenbahnbrücke verläuft seit 2010 der Verkehr der Hauptstrecke, die den TGV-Bahnhof Strassburg mit der deutschen Rheintalbahn verknüpft – und damit ein wesentliches Bindeglied an der europäischen Magistrale Paris – Budapest darstellt.

Zwischen den beiden Städten besteht eine Reihe von wirtschaftlichen und soziokulturellen Verflechtungen, dank der Personen- und Arbeitnehmerfreizügigkeit in der EU ist für einen Grossteil der Bevölkerung der kontroll- und formalitätenfreie Gang über die Grenze inzwischen eine Selbstverständlichkeit geworden. Dies verhielt sich nach 1681 phasenweise völlig anders.

2 Wechselvolle geschichtliche Beziehungen

Auch wenn andere Grenzstädte mehrfach ihre staatliche Zugehörigkeit wechselten, so spiegelt sich dies gerade in Strassburg in besonderer Weise in seinem Stadtbild wider. Und Kehl hatte wie keine andere deutsche Stadt unter den kriegerischen deutsch-französischen Auseinandersetzungen zu leiden. Für beide Nationen spielte die Vorstellung einer “Sicherung” am Rhein eine aussergewöhnliche Rolle. Beide erhoben unter willkürlicher Auslegung geschichtlicher Tatsachen, mystischer Überhöhung und starkem emotionalen Bezug gerade die Stadt Strassburg zum Symbol einer nationalen Einheit. Aus der Geschichte des Städtepaars lassen sich die deutsch-französischen Beziehungen wie von einem Pegel ablesen.

Als umkämpfte Frontstadt wechselte Kehl in der Zeit zwischen dem Westfälischen Frieden und dem Ende der Herrschaft *Napoleons I.* insgesamt vierzehn Mal die staatliche Zugehörigkeit.

Auf die Einnahme Strassburgs durch *Ludwig XIV.* (1681) folgte unmittelbar der Bau der Festung (1683) und die Gründung der Stadt Kehl. Da die französische Zollgrenze von 1648 bis 1789 jenseits der Vogesen verblieb, bewahrte Strassburg weiterhin seine direkte wirtschaftliche Einflusszone auf dem rechten Rheinufer. Auch sein Bistum erstreckte sich über beide Ufer. Die Stadt, ihre Stiftungen (Münster, Spital, Klöster), der Bischof, die Grafschaft Hanau-Lichtenberg – sie alle waren in und bei Kehl und in der Ortenau begütert. Jahrhunderte lang griffen Kirche, Staat, Recht und Besitz über den Strom hinweg. Strassburg war Wirtschafts- und Absatzzentrum besonders für das Hanauerland, aber auch für die Ortenau und die Schwarzwaldtäler. Die dortigen Bauern lieferten nicht nur Nahrungsmittel, sondern auch Hanf und Flachs, Reisig, Heu und Stroh, Flechtwerk, Garn, Gerberlohe, Pech, Harz und Häute. Aus dem Schwarzwald bezog Strassburg Holzkohle, Glas, Papier und Uhren. Einen besonders hohen Anteil hatten die Importe von Grossvieh und Schafen. An diese Tradition erinnert im Schwarzwälder Freilichtmuseum *Vogtsbauernhof* eine Viehglocke mit der Aufschrift *A PARIS*. Dieses Geläut trug das Leittier einer der grossen Viehherden, die im 18. Jh. über die “*Lange Brücke*” bei Kehl nach Frankreich getrieben wurden. Strassburger Kaufleute verkauften auf der badischen Rheinseite vor allem französische Luxusartikel und Kolonialwaren (Zucker, Kaffee, Tee) sowie elsässischen Wein und Tabak (Mechler 1978, 57), und Strassburger Unternehmer betrieben Papiermühlen in mehreren Schwarzwaldtälern. Selbst in Kriegszeiten passierten die Bauern des Hanauerlandes und der Ortenau beim Verkauf ihrer Erzeugnisse in Strassburg den Fluss ohne Pass, ebenso die Bürger der Stadt, die sich zu ihrem rechtsrheinischen Eigentum begaben.

Nach der französischen Revolution befand sich Strassburg an der Peripherie eines sehr zentralisierten Staates und an einer Grenze mit hohem französischem Schutzzoll. Somit verlor die Stadt ihr direktes Hinterland auf der badischen Rheinseite und die traditionellen rheinischen Fernverkehrsbeziehungen, sie baute dagegen ihre Verbindungen nach Westen aus.

Eine erstaunliche zeitgenössische Wahrnehmung der beiden Städte stammt von dem französischen Schriftsteller *Gérard de Nerval* (1829): “Kehl ist eine durch und durch französische Stadt ... Um eine deutsche Stadt zu sehen, müssen wir nach Strassburg zurückkehren.”

Nach 1871 gewann Strassburg wieder sein früheres Hinterland auf der badischen Rheinseite, Kehl wurde zu seinem rechtsrheinischen Vorort. Der Nah- und Fernverkehr entwickelte sich beträchtlich. Die Strassburger fuhren ins Hanauerland und in den Schwarzwald, für die Bewohner Mittelbadens wurde Strassburg erneut und in verstärktem Mass – wirtschaftlich und kulturell – ihr städtisches Zentrum. Ab 1899 (bis zum 1. Weltkrieg) führte die Strassburger Tramlinie bis in die Stadtmitte von Kehl. “Kehl hängt in allen Geschäften mit Strassburg zusammen ..., so dass Sie einfach gezwungen sind, nach Strassburg zu gehen, falls Sie überhaupt irgendein Gewerbe haben. ... Kehl war eine Vorstadt von Strassburg [vor 1918], und alle ihre industriellen und Geschäftsinteressen waren die gleichen”, notierte *Ernest Hemingway* 1922 und 1923 in seinen Zeitungsberichten.

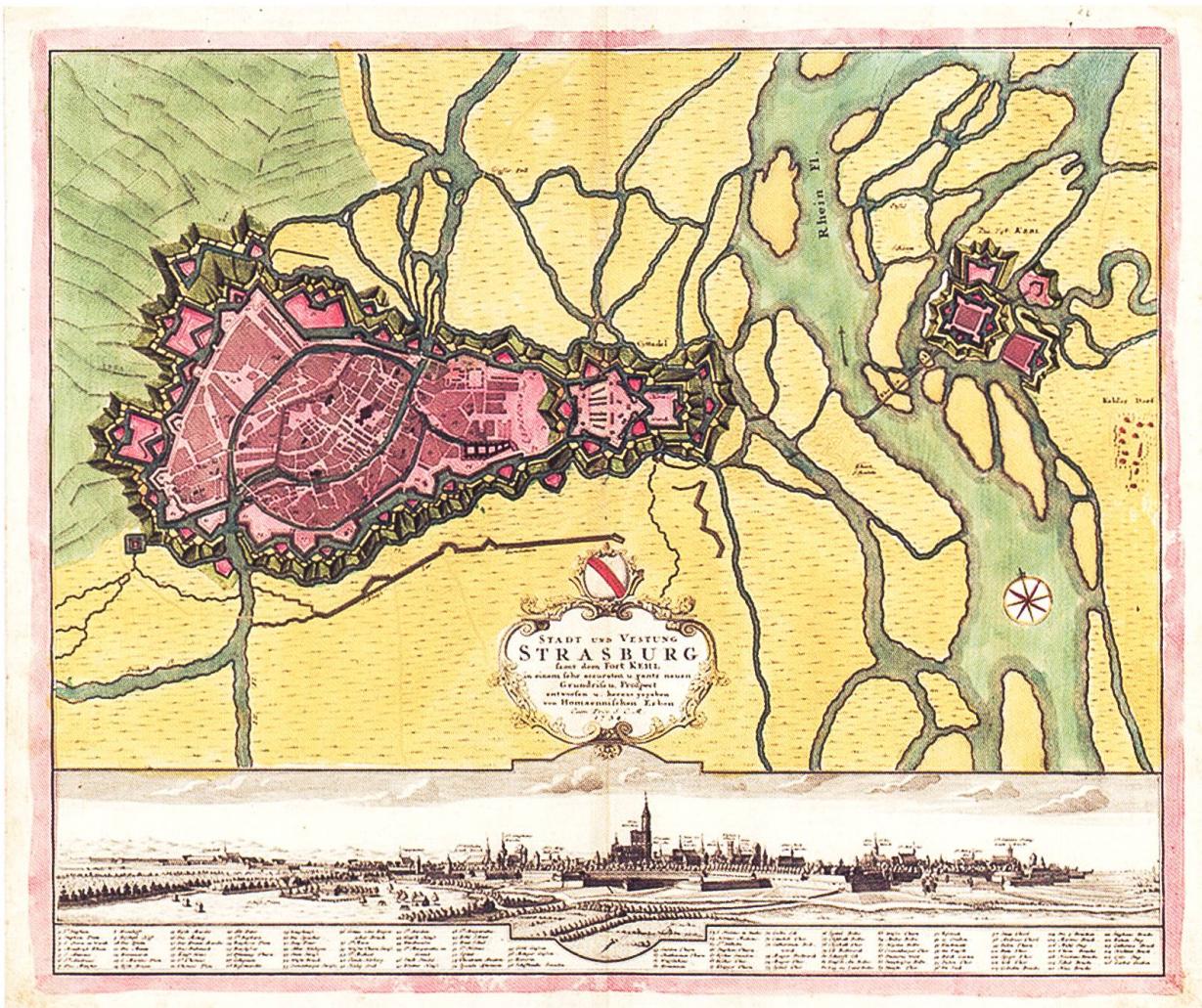


Abb. 1 Strassburg i. J. 1734 mit den Befestigungen und der von 1682–1700 nach den Plänen von Vauban im Osten der Stadt zur Überwachung des Rheinübergangs errichteten Zitadelle. Östlich der Rheinarme die nach der Abtretung Kehls an Frankreich 1683 ebenfalls von Vauban entworfene Festung, die 1698 an die Markgrafschaft Baden-Baden fiel. Südöstlich davon das Dorf Kehl, wo sich die Kehler Bevölkerung nach 1679 angesiedelt hatte.

Quelle:

tagen. Eine Belastung der elsässisch-badischen Beziehungen brachte der Bau des Kehler Hafens. Ausschlaggebend für die Initiative der badischen Regierung war die unmittelbare Nähe zum Wirtschaftszentrum Strassburg, das darin aber eine gegen die Interessen der elsässischen Stadt gerichtete Konkurrenzgründung sah und die Kehler Tarifpolitik als Dumping anprangerte (Schaeffer 1976, 192).

Der Versailler Vertrag machte Kehl wieder zur Grenzstadt, die bis 1930 von französischen Truppen besetzt blieb. Nach der Errichtung der Zollgrenze liessen sich in Kehl zwar neue Banken, Geschäfte und Speditionsfirmen nieder, doch bildeten die Zollmauern ein Hemmnis für die wirtschaftliche Weiterentwicklung. Nachdem die unter Berufung auf "Strassburger historische Rechte" geforderte territoriale Eingliederung von Kehl von *Lloyd George* und *Wilson* abgelehnt wurde, erhielt Frankreich als Kompensation das Recht auf Nutzung der Kehler Hafenanlagen für die Dauer der Ausbaurbeiten am Strassburger Hafen.

In der Zwischenkriegszeit blieben "die offiziellen Beziehungen zwischen Strassburg und Kehl auf Eis gelegt, der Personenverkehr war stark eingeschränkt und nur unter Auflagen gestattet" (Denni 2008, 161). Nach der de-facto-Annexion des Elsass wurde Kehl 1940 durch die National-

sozialisten der Stadt Strassburg einverleibt; der Kehler Bürgermeister war dort Beigeordneter, während der Strassburger Oberbürgermeister gleichzeitig als Bürgermeister von Kehl amtierte. Für das künftige „*Grossstrassburg*“ in einem durch den Zusammenschluss von Elsass und Baden gebildeten *Gau Oberrhein* sahen verschiedene Pläne eine bauliche Verknüpfung der beiden Städte vor, „das Ziel der Stadtplanung war eine Neuorientierung Strassburgs zum Rhein und ein Zusammenwachsen der links- und rechtsrheinischen Stadtgebiete“ (Kettenacker 1973, 91).

Bereits vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs tauchte auf französischer Seite der alte Plan Ludwigs XIV. wieder auf, die Kinzig mit einem Kanal vom Kronenhof bis Neumühl mit dem Rhein zu verbinden und diese Schleife als neue östliche Staatsgrenze auszuweisen (vgl. Howiller 2000, 98).

Mit der Begründung, Kehl sei durch die 1940 erfolgte Eingemeindung nach Strassburg ein Teil dieser Stadt geworden und die unter den Nazis erlittenen Gräueltaten rechtfertigten eine solche Reparationsleistung, wurde die Gemarkung von Kehl und der Rheinhafen seit dem Frühjahr 1946 aus der französischen Besetzungszone herausgelöst und dem Präfekten des Depts. Bas-Rhin unterstellt. Die französische Zivilverwaltung behandelte Kehl daher praktisch wie französisches Staatsgebiet – wie wenn die während der Nazi-Herrschaft geschaffene städtische Verwaltungseinheit weiter bestünde: Die Strassburger Stadtverwaltung richtete in Kehl eine Aussenstelle ein (Schaeffer 1976, 194), in der auch die Militärverwaltung und die Präfektur ein Mitspracherecht besassen. Seinen am 23. November 1944 von den deutschen Behörden in aller Eile evakuierten Bürgern (rund 10'000) war die Rückkehr in die Stadt untersagt.

Das grösstenteils zerstörte Kehl sollte als Vorort Strassburgs und als Brückenkopf auf der anderen Rheinseite wieder aufgebaut werden. Auf Strassburger Drängen (Vogler 2002, 31) forderte der französische Aussenminister deshalb im April 1947 die dauerhafte Angliederung von Kehl. Ohne die Entscheidung der Alliierten abzuwarten, begann die Verwaltung mit der Französierung Kehls. Sämtliche Strassen, Geschäfte, Hotels und Gasthäuser erhielten französische Namen – eine Reaktion auf die radikale Germanisierungspolitik im Elsass in der Zeit von 1940 bis 1945. Strassburger Geschäfte eröffneten in den leer stehenden Kehler Läden Zweigbetriebe.

In den beschlagnahmten Häusern von Kehl siedelte die französische Verwaltung neben Militär, Polizei und Zollbediensteten hauptsächlich Strassburger Bürger an, deren Wohnungen im Krieg zerstört worden waren. Im Oktober 1949 waren 7'860 Franzosen (davon ein Drittel Elsässer) dort untergebracht. Manche der französischen Bewohner von Kehl fanden hier eine neue Heimat und glaubten endgültig hier bleiben zu können.

Auf Beschluss der Aussenministerkonferenz in Washington (6.–8. April 1949) hatte Frankreich jedoch innerhalb von vier Jahren die Stadt an Deutschland zurückzugeben. Am 29. Juli 1949 stand der erste Teil der Stadt wieder unter deutscher Verwaltung, bis zum 8. April 1953 folgten noch 41 weitere Teiltrückgaben, danach war ganz Kehl wieder der deutschen Verwaltung unterstellt. Der zurückkehrenden Bevölkerung bot sich ein desolates Bild: Ganze Wohnblöcke waren dem Erdboden gleichgemacht und die meisten verbliebenen Häuser und Geschäfte erst nach gründlicher Renovierung wieder bezugsfähig (Mechler & Motz 1956, 34).

Wie nach 1918 galt auch nach 1945 ein besonderes Strassburger Interesse dem Hafen von Kehl (Schaeffer 1976, 194ff). Bis zum Abschluss eines Friedensvertrages sah das Abkommen von Washington (1949) für den Hafen eine deutsch-französische Verwaltung vor. Am 19. Oktober 1951 kam es dann zur Unterzeichnung eines Vertrages zwischen dem Land Baden und dem „*Port autonome de Strasbourg*“ über eine gemeinsame Verwaltung und Nutzung des Kehler Rheinhafens. Diese wurde von der neu gegründeten Hafenverwaltung Kehl, einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, übernommen, in deren Verwaltungsrat und Direktion Deutsche und Franzosen paritätisch vertreten waren. Dieses Abkommen wurde schliesslich 1992 durch den Vertrag über die Zusammenarbeit zwischen den Hafenverwaltungen von Kehl und Strassburg abgelöst.

Nach diesem beispiellosen Kapitel der europäischen Nachkriegsgeschichte setzte in den Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstädten ein Annäherungsprozess ein, der bis heute nicht abgeschlossen ist.

3 Ein grenzüberschreitender Aktionsraum

Hauptsächlicher Auslöser für zahlreiche aktuelle Verflechtungen an der deutsch-französischen Grenze ist das Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Wirtschaftsräumen, kommerziellen und kulturellen Strukturen oder Angeboten.

a) *Einkauf, Grenzgänger und Wohnsitzwechsel*

Einen ausnehmend engen und unmittelbaren Kontakt stellen die binationalen Heirats- und Familienbeziehungen dar, die sich gerade im Grenzraum verdichten. Eine Besonderheit von Kehl ist der relativ hohe Anteil von deutsch-französischen Ehen. Auf dem Kehler Standesamt lag ihr Anteil zeitweilig bei rund 20 %. Auch Strassburg übt wegen des Zugangs zu einem binationalen Arbeitsmarkt und schulischen Angebot eine grosse Anziehungskraft auf deutsch-französische Paare aus (Beyer 2007, 118). Sowohl für den französischen wie auch den deutschen Partner bietet der Grossraum Strassburg-Kehl-Offenburg z. B. die Möglichkeit, weiterhin im Öffentlichen Dienst arbeiten zu können.

Beträchtliche Auswirkungen hatte die Öffnung der Binnengrenzen in der EU für den bilateralen Einzelhandel. Mit rund 130 Geschäften ist der Einzelhandel von Kehl (ca. 35'000 E.) überdimensioniert. Er profitiert in hohem Mass vom Kaufkraftzufluss aus dem Elsass: Schätzungsweise 40–43 % seiner Umsätze entfallen auf französische Kunden, manche Geschäfte erzielen sogar inzwischen 60–70 %. Die Drogerimärkte von DM und Müller verzeichnen sehr hohe Anteile von Kunden aus dem Elsass und gehören zu deren umsatzstärksten deutschen Filialen. Ähnliches gilt für die Kehler Geschäfte von *Aldi* und *Lidl*. Dank eines in Deutschland niedrigeren Preisniveaus verkauft ein grosser Kehler Kfz-Händler rund 70 % seiner Fahrzeuge an französische Abnehmer. In umgekehrter Richtung sind im Grossraum Strassburg hauptsächlich die Hypermärkte (z. B. *Auchan* Illkirch-Baggersee) sowie Spezialgeschäfte der Innenstadt Ziele des Kehler Einkaufsverkehrs.

Unterschiedliche Steuersätze machen einige Produkte, vor allem Tabakwaren, ganz besonders interessant. „Unsere Kundschaft stammt zu 99.9 % aus Strassburg und dem Umland. Wir kalkulieren nur in Stangen und Dosen; selten kauft jemand zwei oder drei Päckchen“, kommentierte ein Kehler Geschäftsinhaber (Badische Zeitung 15.09.2010) den auch an anderen Binnengrenzen der EU zu beobachtenden „Tabaktourismus“ (z. B. in Le Perthus/Katalonien). Acht Läden mit französisierten Namen konzentrieren sich auf die Kehler „Zigarettenmeile“, weitere 29 verteilen sich auf das übrige Stadtgebiet. Die Verlagerung der Kundenströme nach dem Anstieg der Zigarettenpreise führte inzwischen im Grossraum Strassburg zu einem Rückgang dieser Geschäfte.

Wegen der unterschiedlichen Kraftstoffpreise hat sich Kehl in jüngerer Zeit auch zu einem Ziel des Strassburger „Tanktourismus“ entwickelt. Der grenzüberschreitende Einkaufsverkehr ist allerdings nicht ohne Risiken, da einseitige Steuererhöhungen oder -angleichungen unmittelbar eine Verlagerung der Kundenströme nach sich ziehen.

Vor dem Zweiten Weltkrieg und in der unmittelbaren Nachkriegszeit zählte Strassburg noch mehrere hundert badische Grenzgänger. Diese Arbeitswanderungen versiegten praktisch in den 1960er Jahren, dagegen zog das höhere Lohnniveau auf der badischen Rheinseite zunehmend elsässische Arbeitskräfte an. In Kehl arbeiten inzwischen 7'000– 8'000 Elsässer, d. h. rund ein

Fünftel der dortigen Beschäftigten. Bei den von dort nach Strassburg pendelnden Arbeitskräften handelt es sich mehrheitlich um in Kehl wohnhafte Franzosen und um Bedienstete der Europäischen Institutionen.

Eine um das Jahr 2000 einsetzende Entwicklung auf dem Immobilienmarkt geht ebenfalls im Wesentlichen auf ökonomische Disparitäten zurück: Die Immobilienpreise in Kehl und seinem Umland liegen 30–40 % niedriger als im Strassburger Grossraum. Von dort stammen rund 40 % der neuen Eigentümer, nach 2004 lag ihr Anteil zeitweilig sogar bei 70–80 %. Da sie weiterhin in Strassburg arbeiten, richtete sich ihr Interesse zunächst vor allem auf grenznahe Gebiete, heute erstreckt es sich auf einen grösseren Raum zwischen Freistett und Dundenheim.

Rund 3'000 französische Staatsbürger (ca. 8 % der Einwohner) wohnen inzwischen in Kehl. Neben den Immobilienpreisen spielen Motive wie "Wohn- und Lebensqualität", "Sicherheit" für ihren grenzüberschreitenden Wohnsitzwechsel eine Rolle: "Die Franzosen staunen: Die deutschen Dörfer haben nichts mit den elsässischen Schlaflagern um Strassburg herum zu tun. Hier findet man noch nette Kneipen und kleine Geschäfte. Das soziale Leben ist angenehmer, die Busse werden nicht abgefackelt. Es gibt sogar ein 'Vesper'. Man kann auch noch um 16 Uhr eine Kleinigkeit essen, was in Frankreich, wo man schon um zehn vor zwei Restaurantverbot hat, unmöglich ist", kommentiert mit ironischem Unterton *Graff* (2012, 165). Unter den weiteren Argumenten finden sich: hohe Strassburger Wohnungssteuer und chronische Probleme bei den Verkehrsverbindungen zwischen Umland und Stadtzentrum und auch – bei älteren Elsässern – die sprachliche Affinität zum alemannischen Dialektmilieu.

Bei den Berufsgruppen der französischen Neubürger handelt es sich fast ausschliesslich um in Frankreich steuerlich veranlagte Personen, d. h. Beamte und Freiberuflische, oder um Ruhestandler, denn für in der Privatwirtschaft Beschäftigte fallen in Deutschland höhere Lohnsteuern als in Frankreich an.

Im Gegensatz zum manchmal argwöhnisch oder sogar feindselig betrachteten Zuzug von Deutschen in elsässischen Gemeinden, scheinen sich die deutschen Nachbarn eher davon geschmeichelt zu fühlen, dass Franzosen – auch wenn sie häufig kaum oder gar nicht deutsch sprechen – das bescheidene Kehl der internationalen Metropole Strassburg als Wohnsitz vorziehen.

Rund 400 in Kehl wohnhafte Kinder besuchen eine Schule in der Nachbarstadt, etwa 100 Strassburger Schüler pendeln nach Kehl, sie entstammen fast ausschliesslich den Familien der ca. 5'000 in der Stadtgemeinschaft Strassburg lebenden Deutschen. Unterstützt durch den *Eurodistrikt* starteten die beiden Stadtverwaltungen 2014 ein Pilotprojekt mit einer ersten gemeinsamen zweisprachigen Kinderkrippe auf Strassburger Boden.

b) Grenzüberschreitender Freizeitverkehr

Neben dem Einkauf gehören Freizeitaktivitäten zu den beiden wichtigsten Gründen für den Grenzübergang. Zu Konzerten bekannter Pop-Musiker in Strassburg kommen zwischen 20 und 30 % der Besucher von der badischen Rheinseite. Die *Choucrouterie* zieht mit ihrem kabarettistischen Dialektprogramm bis zu 25 % rechtsrheinische Zuschauer pro Saison an. Auch klassische Kultureinrichtungen verzeichnen Besucher von der anderen Rheinseite: Knapp 12 % der Abonnements der *Opéra du Rhin* sowie 12.8 % aller Konzert-Abonnements in Strassburg entfallen auf Baden. Etwa 1 % der Gäste des Nationaltheaters kommt aus Baden.

Eine regelmässige Kooperation besteht zwischen dem *Cinéma d'Art et d'Essai l'Odyssée* (Place Kléber) und dem *KinoCenter* von Kehl. Das *Centre culturel alsacien – Elsässisches Kulturzentrum* führt Veranstaltungen in Kehl durch und pflegt Kontakte zum *Historischen Verein Kehl*, gleiches gilt für einige andere kulturelle Einrichtungen, Vereine, Organisationen und Schulen.

Da Strassburg lange Zeit nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatte, wurden die beiden Kehler Schwimmbäder stark von Elsässern frequentiert (70–80 % der Besucher). Von 1986 bis 1996 zog dann das Spassbad *Océade* auch badische Gäste an. Derzeit ist das Projekt eines deutsch-französischen Bades auf Strassburger Rheinseite im Gespräch.

Wie bei den Kultureinrichtungen besteht beim grenzüberschreitenden Restaurantbesuch zwischen den beiden Städten erwartungsgemäss eine Asymmetrie zugunsten des grossen Angebots von Strassburg, das laut *Tomi Ungerer* “französische Qualität und deutsche Portionen” bietet. Die Kehler Hotellerie und Gastronomie profitieren jedoch von der Nachbarschaft zu Strassburg, dessen Funktion als Tourismusdestination, Messestandort und Sitz internationaler Institutionen auch ins rechtsrheinische Gebiet ausstrahlt (vgl. *Funk* 2011, 206). Unter den Events mit grenzüberschreitendem Einzugsgebiet steht der Weihnachtsmarkt (*Christkindelsmärik*) in Strassburg an erster Stelle. Dank der seit Beginn der 1990er Jahre geschickt betriebenen Werbekampagne “*Strasbourg – Capitale de Noël*” verzeichnet er mit seinen rund 300 Verkaufsständen jährlich rund 2 Mio. Besuche (Ausländeranteil von mehr als 50 %). Da die Hotels der Münsterstadt gerade in dieser Zeit zeitweilig ausgelastet sind, werden Übernachtungen auch auf der nahen badischen Rheinseite gebucht. Nach Rust mit dem Europapark verzeichnet Kehl mit Abstand die zweitgrösste Übernachtungszahl in der Ortenau.

c) Zunehmende Vernetzung im Gesundheitswesen

Mit der Übernahme der EU-Direktive über die Patientenrechte bei der grenzüberschreitenden Gesundheitsversorgung in das System der französischen Sozialversicherung setzten nach 2011 neue grenzüberschreitende Verflechtungen ein. Wegen langer Wartezeiten bei Fachärzten (Augenärzten, Kieferchirurgen etc.) in Frankreich suchen Elsässer inzwischen auch grenznahe badische Praxen auf. Muss man auf einen Termin für eine Kernspintomographie im Elsass bis zu 29 Tage warten, so verkürzt sich dieser Zeitraum in Kehl auf zwei Tage (⌚₂). Elsässer gehören im badischen Grenzraum auch zu den Patienten der in Deutschland stärker verbreiteten Alternativmedizin (Heilpraktiker, Naturheilverfahren). Zu den greifbaren Ergebnissen des Eurodistrikts Strasbourg-Ortenau gehört die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Krankenhäuser. So wurde z. B. ein Bettenabrufsystem eingerichtet, welches erlaubt, Patienten bei Überlastung der eigenen Krankenhäuser in den Kliniken der anderen Rheinseite zu versorgen (*Denni* 2011, 185).

d) Schattenseiten des Grenzverkehrs

“Mit dem Grenzverkehr kommt auch manches Unerfreuliche in die Grenzorte und nicht nur Geld und Geldeswert” beklagte *Metz* (1931, 13) schon vor vielen Jahren. Bewusst werden dafür unterschiedliche nationale gesetzliche Regelungen und Auflagen ausgenutzt.

Da in Frankreich zwar die Straßenprostitution toleriert wird, Zuhälterei jedoch unter Verbot steht, wohnen in Kehl viele der in der Nachbarstadt der Prostitution nachgehenden Frauen (vgl. ⌚₃). Auf der deutschen Rheinseite sind ihre Zuhälter dem Zugriff der französischen Polizei und Justiz entzogen. In ähnlicher Weise hat sich die Prostitution jenseits der französischen Grenze im katalanischen La Jonquera entwickelt.

Wie an anderen Binnengrenzen der EU zog die zunehmende Grenzöffnung unweigerlich eine wachsende Kriminalitätsrate im Grenzraum nach sich. Für die Täter bietet die Grenze einen Standortvorteil, da z. B. die Nacheile der Polizei über die Grenze erschwert ist. Kehl geriet wegen der häufigen Diebstähle und Einbrüche (meist “Tageswohnungseinbrüche”) in den zweifelhaften Ruf der “Bronx der Ortenau”. Nachdem 2011 nicht weniger als 143 Wohnungseinbrüche gemeldet waren, sank die Zahl zwar auf 73 im Jahr 2015, doch entfallen 16 % der Straftaten der Ortenau auf das Polizeirevier Kehl. Spezifisch für dieses Revier ist der hohe Anteil (73 %) von nichtdeutschen Tatverdächtigen (Badische Zeitung 31.05.2016). Die Ortenau sieht sich seit etwa zehn Jahren mit

den Delikten von “Kindereinbrechern”, d. h. Kindern und Jugendlichen (meist nichtfranzösischer Herkunft) aus dem Grossraum Strassburg konfrontiert. Seit 2013 sind deutsch-französische Polizeistreifen in Wohngebieten, Fussgängerzonen oder Festmeilen beiderseits des Rheins im Einsatz. Schon seit 2011 berät eine grenzüberschreitende Expertengruppe unter der Leitung des *Eurodistrikts* über eine territoriale Strategie für Sicherheit und grenzüberschreitende Kriminalitätsprävention. Unter den Mitgliedern befinden sich die Städte Strassburg und Kehl sowie der Stadtverband Strassburg.

Dass es in Kehl bezogen auf die Einwohnerzahl unverhältnismässig viele Geldspielgeräte gibt, ist ebenfalls seiner Nachbarschaft zum Grossraum Strassburg geschuldet. Da in Frankreich Geldspielautomaten nur in Casinos erlaubt sind, stammt der überwiegende Teil der Gäste der Spielhallen und Automaten-Bistros aus dem Nachbarland.

e) Grenzüberschreitende Kooperationen und Investitionen

Als Scharnier zwischen zwei nationalen Märkten bietet der Raum Strassburg-Kehl als Standort von Wirtschaftsbetrieben eine Reihe von Vorteilen. Mehr als 70 französische Firmen sind in Kehl ansässig, dabei nutzen sie “die Möglichkeit, von Kehl aus als ‘deutsches’ Unternehmen zu agieren und den bundesrepublikanischen Markt zu erschliessen” (Funk 2011, 204). Einige der traditionell stark vertretenen Transport- und Logistikunternehmen wie *Heppner* oder *Géodis* betreiben gleichzeitig in Strassburg eine Niederlassung.

Manche Kehler Handwerksbetriebe (Kücheneinrichter, Heizungsbauer, Baufirmen) arbeiten für elsässische Kunden. Zahlreiche Probleme durch unterschiedliche Bauvorschriften und -normen hatte die Strassburger kommunale Wohnungsbaugesellschaft “*Habitation Moderne*” unlängst bei ihrem Kehler Pilotprojekt, einem Gebäudekomplex mit 52 Wohnungen, zu bewältigen (④).

Nach wie vor treffen am Rhein unterschiedliche Verwaltungs-, Rechts- und Steuervorschriften aufeinander und behindern faktisch die Liberalisierung der Dienstleistungen in der EU. Badische Unternehmer im Strassengüterverkehr und Handwerksbetriebe beklagen eine Einschränkung der in der EU garantierten Wettbewerbsfreiheit durch die sog. Entsendemitteilung, in der von ausländischen Dienstleistern seit Juli 2016 genaue Angaben zu Ort ihrer Tätigkeit, Beginn, Dauer, Ansprechpartner etc. verlangt werden.

In Strassburg und teilweise auch in Kehl arbeiten überdurchschnittlich viele Einrichtungen, die sich auf deutsch-französische Handelsbeziehungen und Rechtsberatung spezialisiert haben (Anwaltskanzleien, Unternehmensberater, Wirtschaftsprüfer). Auf die zunehmende Bedeutung binationaler Geschäftsfelder (Grenzgänger, Immobilienkauf, Firmenaktivität auf beiden Seiten des Rheins) reagierte die *Caisse d’Epargne d’Alsace* 2007 mit der Eröffnung eines Büros in Kehl, seit 2009 kooperiert sie mit der Sparkasse Hanauerland. Die Volksbanken von Offenburg, Baden-Baden, Bühl, Rastatt und Freiburg gründeten eine “*Union badisch-elsässischer Volksbanken*” mit Sitz in Strassburg. Eine historische Reminiszenz war die Kehler Filiale der *Allgemeinen Elsässischen Bankgesellschaft* (*Société Générale Alsacienne de Banque*) (von 1909 bis 1996).

Als Vermittler integrationsfördernder Informationen spielt die regionale Tagespresse (mit Ausnahme der Werbeannoncen und Veranstaltungshinweise) wegen der sprachlichen Barriere und ihrer überwiegend nationalen Orientierung nur eine geringe Rolle. Das Verbreitungsgebiet der *Dernières Nouvelles d’Alsace*, der *Mittelbadischen Presse* oder *Kehler Zeitung* beschränkt sich auf die eigene Rheinseite. Kaum anders verhält es sich mit den AV-Medien: “Eine Welt trennt auch die Fernsehzuschauer von Kehl und Strassburg” (Vogler 1996, 112).

4 Intensivierung der grenzüberschreitenden institutionellen Zusammenarbeit

Neben den i. A. recht unterschiedlichen Verwaltungs-, Rechts- und Steuervorschriften stoßen an den nationalen Grenzen ungleiche institutionelle Strukturen zusammen, zudem können die wirtschafts- und sozialpolitischen Prioritäten divergieren. Erschwerend wirken auf die grenzüberschreitende Kooperation auch sprachliche und historische Gegensätze sowie Unterschiede in der politischen Kultur. Bei den beiden Nachbarstädten Strassburg und Kehl stehen sich nicht nur bezüglich der Einwohnerzahl zwei ungleiche Partner gegenüber: das durch seine Geschichte und Ausstrahlung prestigeträchtige elsässische Oberzentrum Strassburg mit rund 275'700 E. und die ‘biedere’ Mittelstadt Kehl (35'000 E.) (von *E. Hemingway* 1922 sogar als “hässliche kleine Stadt” verunglimpft). Das Gebiet der *Eurometropole Strassburg* (bis 2015 “*Communauté urbaine de Strasbourg- CUS*”) erstreckt sich auf 28 Gemeinden mit insgesamt rund 483'200 E., Strassburg ist Sitz dieses Gemeindeverbandes und des Regionalrates der neuen Grossregion *Grand Est* (Alsace –Champagne-Ardenne–Lorraine) sowie zahlreicher europäischer Einrichtungen. Demgegenüber verfügt Kehl, das bis 1973 Sitz des in den Ortenau-Kreis integrierten Landkreises Kehl war, über weitaus bescheidenere internationale Funktionen und lediglich über die Kompetenzen eines Mittelzentrums. Wenn der ehemalige Präsident (2001–2008) der *CUS*, *R. Grossmann*, das Städtepaar vollmundig mit “Mount Everest und Hornisgrinde” (Badische Zeitung 17.04.2004) vergleicht, wird das Problem deutlich, Gespräche auf gleicher Augenhöhe zu führen.

Das traumatische Nachwirken der deutschen Besetzung während des Zweiten Weltkriegs beherrschte das Elsass nach 1945 noch eine geraume Zeit. Bis in die 1980er Jahre zeigten die Stadtplanung und Raumordnung eine ausschliesslich nationale Ausrichtung, die kartographischen Beigaben zu den damaligen Studien beschränken sich auf Inselkarten (z. B. zu Pendlereinzugsgebieten oder Einzelhandelseinzugsbereichen), was nicht nur auf die national unterschiedlichen und nicht ohne weiteres vergleichbaren statistischen Datengrundlagen zurückzuführen ist. Der 1965 beschlossene Stadtordnungsplan der *CUS* umfasste z. B. nur das linke Rheinufer, “Kehl ... wurde trotz des Baus der Europabrücke, die sich über eine Art grenzüberschreitendes Niemandsland erstreckte, ignoriert” (*Wassenberg & Woessner* 2011, 187). Nicht nur “die tatsächliche Entwicklung der beiden Städte, sondern auch deren langfristige Planung geht im zentrifugalen Sinn. Die beiden Städte haben sich auseinandergelebt”, beklagte *Lang* (1980, 93).

1977 veröffentlichte die Strassburger Stadtplanungsagentur erstmals Überlegungen für eine städtebauliche Kooperation zwischen Kehl und Strassburg (*Lang* 1980, 97). Die grenzüberschreitende Perspektive, d. h. die Berücksichtigung der Ortenau, hat 2001 in das Territorialplanungsschema (*SCOTERS - Schéma de cohérence territoriale de la Région de Strasbourg*) für den Grossraum Strassburg Eingang gefunden. Das “Weissbuch Strasbourg-Ortenau, Entwicklungslinien und Projekte für eine gemeinsame Entwicklung” (2004) dokumentiert den Positionswechsel der Verwaltungsinstitutionen und politischen Entscheidungsträger. Im Zweckverband für die Erstellung des jüngsten Regionalplans für den Raum Strassburg waren auch die Gemeinden des Ortenau-Kreises vertreten.

Der allmähliche Stimmungswchsel im Elsass nach dem Abbau psychologischer Hindernisse durch den Elysée-Vertrag und die europäische Integration schuf die Basis für eine Öffnung auf die badische Rheinseite. Eine kommunale Kooperation begann im Juni 1990 mit einer gemeinsamen Sitzung der Stadträte von Kehl und Strassburg. Seither nehmen Stadträte an den Ratssitzungen der anderen Rheinseite teil. 1998 riefen die Bürgermeister der beiden Städte eine paritätisch besetzte Kommission für die Abstimmung der Stadt- und Raumplanung ins Leben. In der Kommission Strasbourg-Kehl sitzen neben den beiden Oberbürgermeistern Vertreter aller Fraktionen der beiden Gemeinderäte. Verwaltungsmitarbeiter werden je nach Tagesordnung hinzugezogen. Die

Kommission dient dem Austausch und der Beratung von Themen, die anschliessend in den Gemeinderäten beraten und beschlossen werden. Ein Grossteil der noch von *Lang* (1980, 95f) beklagten Planungsmängel und Defizite der grenzüberschreitenden Planung ist heute behoben.

Britische Abgeordnete des Europarates schlugen bereits 1950 vor, Strassburg den Status eines extraterritorialen Gebietes nach dem Vorbild der nordamerikanischen Hauptstadt zu verleihen, um damit auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu stärken und gemeinsame Verwaltungsstrukturen zu schaffen (vgl. *Denni* 2008, 237f). Was *Juillard* (1977, 246) noch als eine Vision entwarf, nämlich einen “überstaatlichen europäischen Distrikt”, ist seit 2005 in Form des *Eurodistrikts Strasbourg-Ortenau* verwirklicht, in dem die Stadtgemeinschaft Strassburg, der Ortenaukreis und seine fünf grössten Städte zusammengeschlossen sind. Die beiden Staatschefs *J. Chirac* und *G. Schröder* riefen anlässlich des 40. Jahrestages der Unterzeichnung des Elysée-Vertrages (2003) zur Gründung dieses Eurodistrikts als Labor und Modell grenzüberschreitender Zusammenarbeit auf. Seine Ziele sind die Bildung eines grenzüberschreitenden Kooperationsraums für eine verstärkte deutsch-französische Zusammenarbeit und eine bessere Integration seiner Bürgerinnen und Bürger. Sein Aufgabengebiet erstreckt sich auf gemeinsame Projekte in Transportwesen, Ausbildung, Umwelt, Gesundheit, Sport, Wirtschaft, Kultur sowie Siedlungsbau und -planung.

Aufgrund der asymmetrischen Beziehungen zwischen der wirtschaftlich und demographisch weitaus stärkeren Agglomeration Strassburg und der – mit Ausnahme weniger Städte – weithin ländlich geprägten Ortenau verfolgten die beiden Rheinseiten zunächst unterschiedliche Ziele und Ansätze, so dass die Kooperationsvereinbarung der Stadtgemeinschaft Strassburg und des Ortenaukreises und damit das Projekt einer dauerhaften grenzüberschreitenden Agglomeration erst 2005 unterzeichnet werden konnte (*Denni* 2011, 182). Die jeweiligen politischen Konstellationen im Strassburger Stadtrat spielten bei der Umsetzung grenzüberschreitender Projekte eine nicht geringe Rolle (vgl. *Denni* 2008, 209, 5). Überdies stiess die Governance mehrfach auf Gegensätze in der politischen Kultur und Praxis: So findet z. B. das Prinzip der Subsidiarität im französischen Recht keine Anwendung. Überdies fand die grenzüberschreitende Zusammenarbeit des Elsass nicht immer das Wohlwollen der Pariser Behörden. So forderte z. B. der damalige Ministerpräsident *E. Balladur* bei seinem Besuch im Elsass (Mai 1994) die Region auf, mehr mit ihren französischen Nachbarregionen Lothringen und Franche-Comté zu kooperieren als mit Baden-Württemberg.

Zu den erfolgreichen Projekten gehört die grenzüberschreitende Kooperation im Gesundheits- und Ausbildungsbereich. Die gemeinsam von Strassburg und Kehl durchgeführte Landesgartenschau (2004) mit dem *Zwei-Ufer-Garten* und der *Miram-Brücke* (*Passerelle des deux Rives*) bildete ein Pionierprojekt der kommunalen Zusammenarbeit, bei dem es etliche Klippen zu überwinden galt (*Funk* 2011, 201). Ein aufwändiges gemeinsames Vorhaben ist die Verlängerung der Strassburger Strassenbahn, die auf einer neuen Brücke ab 2017 nach Kehl führen wird.

Bis in die 1970er Jahre bestand eine gegensätzliche städtebauliche Situation im Kontaktgebiet zwischen den beiden Nachbarstädten, die *Lang* (1980, 93) wie folgt beschrieb: “Strassburg ist ... keine Rheinstadt. Seine Ausdehnung blieb bis zur industriellen Entwicklung des Uferbereichs weit vom Strom entfernt. Nur eine Festung schützte damals den Rheinübergang. Erst als die militärische Bedeutung dieser Festungsanlage zu Ende ging, wurde das Gebiet zwischen der eigentlichen Stadt Strassburg und dem Rhein mit Industrie besiedelt. Daher ist die städtebauliche Situation der beiden Nachbarstädte am Rhein auch noch heute unterschiedlich: Während die Wohngebiete und Grünzonen der Stadt Kehl bis unmittelbar an den Strom reichen, bietet Strassburg an der Rheinfront das Bild einer Industriekonzentration.”

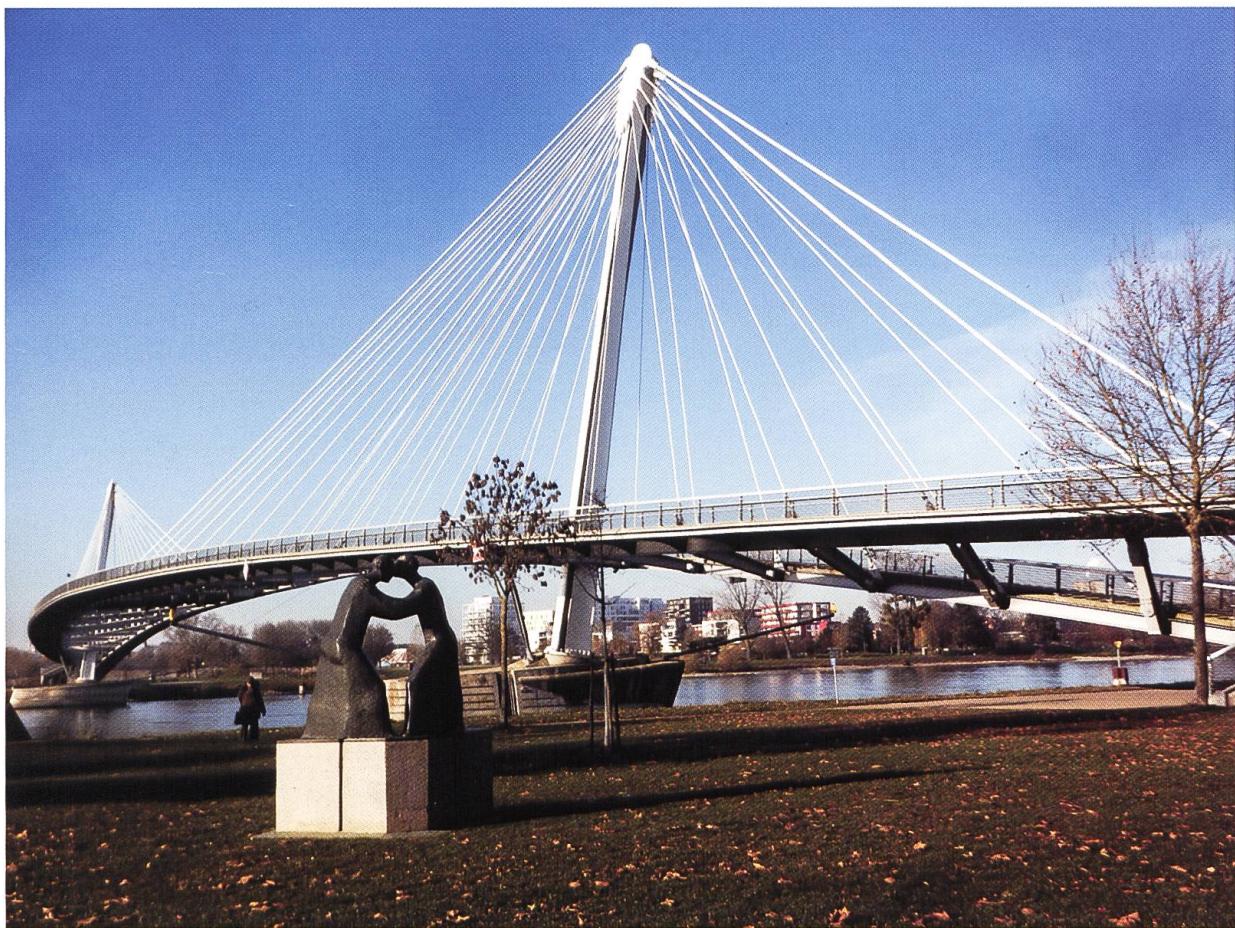


Abb. 2 Die über den Rhein gebaute "Brücke der zwei Ufer" (auch nach dem Architekten Mimram benannt) verbindet die anlässlich der grenzüberschreitenden Landesgartenschau 2004 auf beiden Seiten des Flusses angelegten Grünanlagen. Sie soll ebenso wie die Bronzeplastik "Begegnung" das Zusammenwachsen der beiden Rheinufer symbolisieren.

Foto: R. Michna

Das städtische Wachstum musste sich wegen der mehrfachen Barriere im Osten (Rheinhafen, militärische Einrichtungen und Staatsgrenze) lange Zeit auf einen Sektor von 180° beschränken, am Rhein lag nicht das "Schaufenster", sondern der "Hinterhof" der Stadt, in dem sich neben den Hafenanlagen und Silos auch umweltbelastende Gewerbe konzentrierten (vgl. *Traband* 2010, 314).

Mit den veränderten politischen und psychologischen Rahmenbedingungen boten sich neue Möglichkeiten, dieses baulich wenig attraktive Wohn- und Gewerbegebiet aufzuwerten und eine städtebauliche Verbindung zur badischen Nachbarstadt zu schaffen. Eine deutsch-französische Arbeitsgruppe entwarf erste Pläne für eine neue West-Ost gerichtete Entwicklungsachse und eine umfassende Neugestaltung des ganzen Gebietes zwischen Heyritz und Rhein. Zwischen Neudorf und der Esplanade entstanden nach 2006 auf den Gewerbebrachen am Austerlitz-Hafenbecken das grosse Einkaufs-, Büro- und Wohnzentrum *Rivétoile* sowie kulturelle Einrichtungen (*Cité de la musique et de la danse*, Mediathek *André Malraux*, Multiplex-Kino, Stadtarchiv, *Science Center Vaisseau*). Das 'nachhaltige Wohnviertel' *Danube* entstand auf den seit der Stilllegung des Gaswerks ungenutzten Gewerbeflächen am Rand des Hafenbeckens gegenüber der *Esplanade*. Zu den jüngsten städtebaulichen Massnahmen gehören die umgestaltete *Place de l'Hippodrome*, die deutsch-französische Kinderkrippe und die Neubauten neben dem Zwei-Ufer-Garten.



Abb. 3 Am westlichen Ende der Europabrücke wurde 2014 die deutsch-französische Kinderkrippe eröffnet.
Foto: R. Michna

Zu einem Bürgerabend mit Vorstellung der Pläne für die Umgestaltung des Viertels *Port du Rhin* hatte die Stadt Strassburg 2010 auch die Einwohner von Kehl eingeladen. 2012 schrieben Strassburg und Kehl gemeinsam einen europaweiten Städtebauwettbewerb “*Strasbourg – Kehl, Cour des Douanes – Zollhofareal*” für die Umnutzung der ehemaligen Zollflächen aus. Die brachliegenden Grundstücke liegen sich am Rhein gegenüber und sollen einheitlich überbaut werden (●6).

Mit einem der grössten derzeit in Frankreich laufenden Städtebauprojekte setzt Strassburg seine mit der Beteiligung an der Landesgartenschau 2004 begonnene Neuausrichtung der Stadtentwicklungsrichtung fort, d. h. die Orientierung und Dezentralisierung zum Rhein. Die drei wichtigsten Ziele des Projekts *Métropole des deux rives* beschrieb der Strassburger Oberbürgermeister *R. Ries*: “Wir wollen die grenzüberschreitende Dimension unserer Metropole stärken, ein neues Viertel schaffen, das sich zum Rhein und zu den Hafenbecken öffnet, und wir wollen auch die Verbindungen zwischen dem Nord- und dem Südhafen verbessern”.

Mit der 2014 beschlossenen *ZAC des deux Rives* (*Zone d'aménagement concerté*) entsteht gegenüber von Kehl in den nächsten Jahren zwischen dem *Bassin de la Citadelle* und dem Rhein ein neuer, rund 210 ha umfassender Stadtteil. Damit wird zum einen das französische Rheinufer städtebaulich aufgewertet, zum anderen damit das soziale Problemviertel *Port du Rhin* (85 % der 1'500 Einwohner leben in Sozialwohnungen) besser an das Stadtzentrum angeschlossen (u. a. durch Anbindung mit einer neuen Tramlinie) und modernisiert.



Abb. 4 Eine attraktive Waterfront mit Wohn- und Geschäftsimmobilien entstand nach 2014 am westlichen Rheinufer gegenüber von Kehl.
Foto: R. Michna

Für das neue Viertel ist eine Mischung von bebauten Flächen sowie Grünzonen und Freizeitrealen geplant. Insgesamt sind zunächst ca. 4'500 Wohnungen vorgesehen, davon 30 % Sozialwohnungen, langfristig 9'000 Wohnungen für 20'000 Einwohner. Dazu kommen Einzelhandelsgeschäfte, Hotels, Büros privater und öffentlicher Dienstleistungsunternehmen sowie weitere Einrichtungen wie ein grosses, die drei konfessionellen Krankenhäuser *Adassa*, *Diaconat* und *Ste-Odile* vereinigendes Klinikzentrum (*Rhéna*).

Die neue Tramlinie bildet die zentrale Verkehrsachse dieses funktionalen und sozialen Mischviertels mit vier unterschiedlich geplanten Teilbereichen (*Citadelle*, *Starlette*, *Coop*, *Rives du Rhin/Port du Rhin*) (Abb. 7).

5 Europäisierung und das Paradoxon der zunehmenden Entfremdung

Der Raum Strassburg-Kehl ist in hohem Mass vom europäischen Integrationsprozess geprägt. Die Konfliktträgigkeit der Rheingrenze gehört dadurch der Vergangenheit an. Die mit häufigen Bedrohungen verbundene Randlage beider Städte verwandelte sich in eine zentrale Lage innerhalb der EU. Strassburg schmückt sich nicht ohne gewisse Berechtigung mit dem Etikett einer “capitale de l’Europe”: “Die institutionellen europäischen Funktionen erfüllen Strassburg und die Region mit Stolz, sie sind ein wertvoller Trumpf und ein Element, das weit mehr als ein nützliches Erkennungszeichen oder ein Prestige verschaffendes Markenzeichen bedeutet” (Nonn 2008, 127).

Auch in Kehl sind einige europäische oder deutsch-französische Einrichtungen vertreten. Das europäische Image von Strassburg erlaubte der Nachbarstadt, ihre eigene Zentralität aufzuwerten. Beide Ufer des Rheins sind von dieser europäischen Identität geprägt, Strassburg mit Institutionen, die ihre Tätigkeit europaweit ausüben, Kehl mit Institutionen, die auf regionaler oder auf lokaler Ebene – jedoch grenzüberschreitend – tätig sind (Reitel 2011, 199).

Heute gilt Strassburg als ein herausragendes Symbol der europäischen Einigung und der deutsch-französischen Aussöhnung. Dieser Rolle standen aber anfänglich grosse politische und psychologische Hindernisse entgegen. Der am 5. Mai 1949 bei der Gründung des Europarats formulierte Vorschlag des englischen Aussenministers *E. Bevin*, Strassburg als dessen Sitz zu bestimmen, stiess dort kaum auf Zustimmung. Die Besorgnis ging um, diese Entscheidung könnte die staatliche Zugehörigkeit der Stadt verschleieren sowie sie zu internationalisieren und neutralisieren (Schaeffer 1976, 344). Zu tief waren die Wunden, die die deutsche Besetzung hinterlassen hatte, als dass sich ohne weiteres die Anwesenheit einer deutschen Vertretung akzeptieren liess, von der manche glaubten, eine pangermanistische Revisionspolitik befürchten zu müssen. „Ach! Das Elsass scheint die glänzende Zukunft, die man seiner Hauptstadt bietet, nicht begriffen zu haben. Es leidet unter der Last seiner Geschichte und seiner Komplexe und beurteilt alles nur aus dem engen Blickwinkel der deutsch-französischen Beziehungen, es zweifelt und zögert“, klagte *Hoffet* (1951, 227). Viel politische Überzeugungsarbeit (Vogler 2002, 56) war notwendig, um einen Meinungswandel herbeiführen zu können.

Die massive anti-deutsche Stimmung in der unmittelbaren Nachkriegszeit (Vogler 2002, 54) zeigte sich auch 1949 beim Projekt einer europäischen Universität in Strassburg. Die dortige Universität er hob dagegen einen kategorischen Einspruch, da sie darin eine Bedrohung für ihren „französischen Charakter“ vermutete und wandte sich besonders gegen eine zweisprachige deutsch-französische Hochschule. Erst 1995 wurde das mit Rücksicht auf elsässische Empfindlichkeiten in Nancy eingerichtete deutsche Generalkonsulat nach Strassburg verlegt. Ausgerechnet dort gibt es lediglich eine Aussenstelle des *Goethe-Instituts* von Nancy: „In der Europa-Hauptstadt hat das *Goethe-Institut* nur eine kleine Wohnküche. Die Verlagerung des Instituts nach Nancy beweist a contrario die Wahlverwandtschaft Strassburgs mit der deutschen Kultur“, monierte *Graff* (1994, 219). Ein deutsch-französisches Gymnasium gibt es zwar in Buc (Dept. Yvelines) sowie in Freiburg und Saarbrücken, aber nicht in Strassburg.

Dass sich Strassburg anfänglich nur widerstrebend für die Europäisierung öffnete, erscheint heute surrealisch, stimmte die Stadt 1992 doch mit dem Rekordwert von 72 % für den Maastricht-Vertrag und 2005 noch mit 53 % mehrheitlich für die Annahme des europäischen Verfassungsvertrags. Dem attraktiven Image und der Rolle als Europastadt verdankt sie auch eine Bedeutung, die weit über ihre Grösse und Stellung im nationalen Städtenetz hinausreicht (vgl. *Traband* 2010, 317), weshalb sie auch seit den 1980er Jahren in besonderer Weise durch den französischen Staat Unterstützung (Nonn 2008, 129, Reitel 2011, 195) z. B. für die Finanzierung von Infrastruktureinrichtungen erfährt. Die Stadt fühlte sich aber dennoch bei mehreren eigenen Initiativen durch den Zentralstaat behindert und nicht ausreichend gefördert (Wassenberg & Woessner 2011, 186). Dazu kommt, dass immer wieder der „Wanderzirkus Brüssel-Luxemburg-Strassburg“ kritisiert und Strassburg als ein Sitz des europäischen Parlaments in Frage gestellt wird.

Zur künftigen Rolle und Bedeutung von Strassburg entwarf *Dreyfus* (1996, 194) eine Vision: „Das deutsch-französische Paar, das im Werden begriffen ist, macht aus Strassburg ein ganz besonderes Symbol der Versöhnung zwischen den beiden Ländern. ... Es kann damit das greifbare Zeichen nicht nur für die Versöhnung, sondern, besser noch, für die Verbindung des deutsch-französischen Paars werden und damit im Westen überhaupt zum Bindeglied zwischen lateinischer und germanischer Kultur, zwischen katholischer und protestantischer Welt, zwischen dem Europa der Technik und dem Europa der Kultur, in einem Wort: zu einer wahrhaft humanen Stadt.“

Abb. 5 Der von Tomi Ungerer entworfene Janusbrunnen (1988) symbolisiert die elsässische Doppelkultur. Der Aquädukt soll an die römischen Wurzeln der Stadt Strassburg erinnern.

Foto: R. Michna



Nach dem Paradigma des “französischen Bollwerks” oder des “französischen Fensters” am Rhein ist heute die Doppelkultur des Elsass und zumal von Strassburg zu einem festen Topos geworden – er findet im von *Tomi Ungerer* entworfenen *Janusbrunnen* am Strassburger *Broglie-Platz* seinen symbolischen Ausdruck. Mantrahaft erscheint die Metapher der Brückenfunktion in so gut wie allen jüngeren Darstellungen der Stadt Strassburg (und des Elsass). Nur *Tomi Ungerer* (2006, 64), das elsässische Künstleroriginal, bürstet gegen den Strich, wenn er despektierlich Strassburg als den sich “zum Rhein wendenden Schliessmuskel Frankreichs” bezeichnet. Kritisch merken *Wassenberg & Woessner* (2011, 287) an, dass das Bild Strassburgs in Innerfrankreich oft verzerrt und nicht immer positiv konnotiert ist.

Tatsächlich gehört diese Doppelkultur inzwischen weitgehend der Vergangenheit an, die Entfremdung von Alltag und Kultur der anderen Rheinseite nimmt hingegen zu. Als Reaktion auf die brutale Assimilierungspolitik der Nationalsozialisten haben die meisten Elsässer dem deutschen Anteil ihrer Identität abgeschworen. Abgesehen von besonderen Prägungen aus der Reichszeit (“*droit local*”) gleicht sich das Elsass mit der Abschwächung der “germanischen Kulturkomponente” infolge der gegenüber Minderheitensprachen bisweilen repressiven kulturellen und sprachlichen Homogenisierungspolitik durch das französische Bildungswesen – verstärkt durch die Wirkung der Medien – immer mehr den anderen französischen Regionen an. “Der Zerfall der elsässischen Identität, deren Eckstein die Sprache darstellte, lässt die besondere kulturelle Zwischenstellung unserer Region verschwinden”, resümierte *Braeuner* (1995, 207).

Der profunde Elsasskenner *F. Hoffet* (1956, 41) irrte sich gründlich, als er behauptete, dass die Fortschritte des Französischen nicht nur dem elsässischen Dialekt nicht geschadet hätten, sondern dass man ihn heute lieber und unbefangener spreche denn je. Der Strassburger befreie sich so von

einem seiner bedrückendsten Komplexe. Vom Augenblick an, da er nicht mehr befürchte, die Sprache Voltaires nicht gut genug zu sprechen, habe er auch keinen Grund mehr, seine Liebe zum Dialekt zu verhehlen, in dem seine Natur am echtesten zum Ausdruck komme. Klarsichtiger sah dagegen *A. Weckmann* (zit. nach *Clauss* 1991, 37) die sprachliche Entwicklung voraus: "Wenn es so weitergeht, wird Strassburg im Jahre 2000 vollkommen einsprachig sein. Es wird die Direktantenne zur deutschen Welt verlieren."

Nachdem Deutsch als "Sprache des Feindes" nach 1945 im offiziellen Gebrauch zunächst verfemt war (vgl. *Vogler* 2002, 163), blieb noch lange Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg der Wegweiser zur Aufnahmestelle der Fremdenlegion in Strassburg die einzige offizielle deutschsprachige Aufschrift. Die heftigen Auseinandersetzungen um zweisprachige Strassenschilder (französisch/elsässisch und nicht französisch/hochdeutsch wie in Mülhausen) in den 1980er Jahren warfen ein Schlaglicht auf Strassburgs Probleme mit der Zweisprachigkeit und die Furcht vor einer latenten Kooffizialität des deutschen Idioms.

Auf der Europamesse in Strassburg (2016) mussten Ortenauer Aussteller ein deftiges Bussgeld an das dortige Gewerbeaufsichtsamt entrichten, weil sie nicht auf Französisch warben und verkauften. Betroffen waren Händler, die seit 25 Jahren auf der Messe vertreten sind.

Der elsässische Regionalist *P. Klein* (2014, 207) formuliert seine Forderungen wie folgt: "Welches Bild gibt Strassburg von sich selbst? Ein simples französisches Bild oder ein wirklich europäisches? In welcher Sprache kommuniziert Strassburg? In welcher Sprache liest man, spielt man Theater, schaut man Filme in Strassburg? In welcher Sprache kann man dort wirklich leben? In Französisch selbstverständlich und sehr wenig ... in anderen Sprachen. Brüssel oder Luxemburg sind da sehr viel eher zweisprachig oder mehrsprachig. ... Wirklich in Europa installiert sein, würde bedeuten, dass sich Strassburg durchaus einsetzt für den Aufbau einer postnationalen elsässischen, französischen und europäischen Identität, zuerst um seine kollektive Zweisprachigkeit und zweisprachige Kultur zu verteidigen und wiederzubeleben, wie auch um die individuelle Mehrsprachigkeit zu begünstigen".

Ausser deutschsprachigen Kochbüchern und Reiseführern finden sich in den Strassburger Buchhandlungen so gut wie keine Werke in deutscher Sprache, sie unterscheiden sich mit ihrem Angebot kaum mehr von innerfranzösischen Geschäften (vgl. *Braeuner* 1995, 211).

Mit Recht diagnostizierte *Vogler* (2012, 200) einen Zusammenbruch der regionalen Sprache und Kultur und damit auch die Fragwürdigkeit der Brückenfunktion: "Der Rhein entwickelte sich ... auch zur Kulturgrenze. Die Volkskultur wurde von der kulturellen Entwicklung jenseits des Rheins abgetrennt." Da der sprachliche Transmissionsriemen zwischen den Generationen inzwischen zu weit gerissen ist, erscheint es kaum mehr möglich, diese Entwicklung rückgängig zu machen.

Als politische und wirtschaftliche Grenze hat der Rhein viel von seiner trennenden Wirkung verloren. Aber trotz des Schengen-Abkommens und der Europäisierung des Alltags bleibt er in Form einer imaginären Trennlinie als kognitives Phänomen in der Lebenswirklichkeit vieler Menschen verhaftet, im Elsass noch stärker als in Baden: "Man fährt nicht nach Kehl wie in den Rest des Grossraums Strassburg, nämlich ganz selbstverständlich" betonte *Kleinschmager* (1997, 157).

6 Fazit

Wenn *N. Rafik-Elmrini*, Beigeordnete der Stadt Strassburg und für europäische und internationale Angelegenheiten zuständig, anlässlich des Tramprojekts Strassburg-Kehl unlängst sagte: "Es gibt keine physischen Grenzen mehr und bald wird es auch keine Grenzen mehr in den Köpfen der Menschen geben" (🌐), so verkennt sie die Kraft und Ausdauer mentaler Dispositionen. Politische und administrative Konstruktionen schaffen per se kein transnationales räumliches Bewusstsein. Bei der Bevölkerung dieser Nahtstelle ist die Selbstwahrnehmung als Teil eines grenzübergreifenden Raums nur teilweise entwickelt und die sich paradoixerweise verstärkenden kulturellen und sprachlichen Diskontinuitäten lassen das Entstehen einer gemeinsamen grenzüberschreitenden Identität bzw. einer transnationalen Gesellschaft derzeit als eine realitätsferne Utopie erscheinen.

Zwar sind die offene Grenze und das dichte Netz funktionaler Verflechtungen heute Normalität und Selbstverständlichkeit. Doch sind paradoixerweise trotz dieser Selbstverständlichkeit das Narrativ der deutsch-französischen Aussöhnung und die Europa-Begeisterung zu rhetorischen Beschwörungsformeln abgesunken; stattdessen herrschen häufig Desinteresse und Gleichgültigkeit, eine "rhéno-indifférence" (Howiller 2000, 12), gegenüber der anderen Rheinseite. Lediglich die älteren Jahrgänge, die sich noch an bittere Grenzerlebnisse erinnern können, scheinen davon weniger betroffen zu sein. Auch wenn diese Situation mehr oder weniger konfliktfrei erscheint, ist sie langfristig nicht unproblematisch. Zu einer allmählichen Veränderung der Mentalitäten und einer Annäherung könnten die grenzüberschreitende Wohnsitzwahl und vor allem Kooperationsprogramme von Schulen, Sport- und Kultureinrichtungen beitragen. Die Schaffung der neuen Grossregion Grand Est lässt allerdings nicht nur im Elsass die Vermutung aufkommen, dass die Pariser Politik damit nicht zuletzt eine Stärkung der zentripetalen Tendenzen beabsichtigt.

Literatur

- Beyer A. 2007. Strasbourg, entre France et Allemagne. *Structure urbaine et symboliques de la dualité frontalière. Revue géographique de l'Est* 47(2): 111–120.
- Braeuner G. 1995. Coopération culturelle. Entre chien et loup. *Saisons d'Alsace* 128, 189–212.
- Clauss S. 1991. Ein Pflaster für Europa. *Merian* 44. Jg. (10): 34–41.
- Denni K. 2008. *Rheinüberschreitungen – Grenzüberschreitungen: Die deutsch-französische Grenze und ihre Rheinbrücken (1861–2006)*. Konstanz, 1–334.
- Denni K. 2011. Die Governance von Eurodistrikten am Oberrhein. In: Beck J. & Wassenberg B. (Hrsg.), *Grenzüberschreitende Zusammenarbeit leben und erforschen* (Bd. 2): Governance in Grenzregionen. Stuttgart, 181–192.
- Dreyfus F.-G. 1996. Strassburg und der Rhein zwischen Frankreich und Deutschland. In: Möller H. & Morizet J. (Hrsg.), *Franzosen und Deutsche. Orte der gemeinsamen Geschichte*. München, 185–202.
- Funk M. 2011. Grenzfall Kehl am Rhein: Stadtentwicklung in deutsch-französischer Perspektive. *Forum Stadt* 38(2): 195–208.
- Graff M. 1994. *Nackte Wahrheiten. Deutsche und Franzosen*. München, 1–240.
- Graff M. 2012. *Leben wie Gott im Elsass. Deutsche Phantasien*. Tübingen, 1–295.
- Hoffet F. 1951. *Psychanalyse de l'Alsace*. Paris, 1–252.
- Hoffet F. 1956. Aufgeklärt, skeptisch und frei. Betrachtungen über die Strassburger. *Merian* 9. Jg. (12): 49–52.
- Howiller A. 2000. *Entre le coq et l'aigle. Géopolitique du Rhin*. Strasbourg, 1–191.
- Juillard E. 1977. *Atlas et géographie de l'Alsace et de la Lorraine (la France rhénane)*. Paris, 1–287.
- Kettenacker L. 1973. *Nationalsozialistische Volkstums-politik im Elsass*. Stuttgart, 1–389.
- Klein P. 2014. *Das Elsass verstehen: zwischen Normalisierung und Utopie*. Fegersheim, 1–269.

- Kleinschmager R. 1997. *Strasbourg. Une ambition européenne*. Paris, 1–216.
- Lang S. 1980. Das “geplante” Kehl. In: Brost F. (Hrsg.), *Kehl. Kehl a. Rh. 2. A.*, 93–98.
- Mechler W. 1978. Die Rheinbrücken Strassburg – Kehl seit 1388. In: Maschke E. & Sydow J. (Hrsg.): *Die Stadt am Fluss. 14. Arbeitstagung in Kehl 1975* (= Veröffentlichungen des südwestdeutschen Arbeitskreises f. Stadtgeschichtsforschung Nr. 4), 40–61.
- Mechler W. & Motz P. 1956. *Kehl am Rhein. Die bewegte Geschichte einer vielgeprüften Stadt*. Kehl a. Rh., 1–44.
- Metz F. 1931. Kehl und das Hanauerland. In: Busse H. E. (Hrsg.), *Kehl und das Hanauerland*. (= Badische Heimat 18), 3–29.
- Nonn H. 1982. *Strasbourg et sa Communauté urbaine*. (= Notes et Etudes documentaires 4657-4658) Paris, 1–200.
- Nonn H. 2008. *L'Alsace et ses territoires*. Strasbourg, 1–576.
- Reitel B. 2011. Strasbourg als Europastadt. *Regio Basi-liensis* 51(3): 191–202.
- Schaeffer P. J. 1976. *L'Alsace et l'Allemagne de 1945 à 1949*. Metz, 1–388.
- Traband G. 2010. Strasbourg, Karlsruhe et la frontière (1957–2009). In: Muller C. & Clementz E. (Hrsg.) *Autorité, Liberté, Contrainte en Alsace. Regards sur l'histoire d'Alsace XIe-XXIe siècle*. Nancy, 313–328.
- Ungerer T. 2006. *Mon Alsace*. Strasbourg, 1–127.
- Vogler B. 1996. Baden und Elsass: Die Geschichte einer 2000jährigen Nachbarschaft und ihre Folgen. In: Becker-Marx K. & Jentsch Chr. (Hrsg.), *Es ist Zeit für den Oberrhein. Fehlstellen grenzüberschreitender Kooperation*. (= Südwestdeutsche Studien H. 21) Mannheim, 97–118.
- Vogler B. 2002. *L'après-guerre à Strasbourg*. Illkirch, 1–191.
- Vogler B. 2012. *Geschichte des Elsass*. Stuttgart, 1–226.
- Wassenberg B. & Woessner R. 2011. Strassburg; Metropolisierung unter politischem Zwang. *Regio Basi-liensis* 52(3): 183–190.

Internetquellen

- ① http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70305221/df_dk_0008993
- ② <http://www.rue89strasbourg.com/alsaciens-soins-allemagne-103269> [Eingesehen am 27.01.2017]
- ③ Neubauer M.: Der Strich der Sklavinnen (22.10.2004). <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/der-strich-der-sklavinnen> [Eingesehen am 27.01.2017]
- ④ Petry G. Beispiele für Hemmnisse in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Kehl und Strassburg. <http://www.euroinstitut.org/pdf/Download-Unterlagen/2013-Erfahrungsaustausch-Berlin/PE TRY.pdf> [Eingesehen am 27.01.2017] http://www.kehl.de/media-stadt/docs/Jahresschrift-Sonderkapitel_2013.pdfh [Eingesehen am 27.01.2017]
- ⑤ Beyer A. & Debré J. 2011. Les temporalités frontalières et urbaines du port de Strasbourg. Analyse géohistorique d'une relation fluviale ville-port. = <https://metropoles.revues.org/4494> [Eingesehen am 27.01.2017]
- ⑥ <http://www.detail.de/artikel/grenzueberschreitende-transformation-strassburg-und-kehl-planen-gemeinsam-10132/> [Eingesehen am 27.01.2017] https://www.kehl.de/media-stadt/docs/Jahresschrift-Sonderkapitel_2013.pdf [Eingesehen am 27.01.2017]
- ⑦ <http://www.bo.de/nachrichten/nachrichten-regional/strassburgs-neues-stadtviertel-am-rhein> [Eingesehen am 27.01.2017]
- ⑧ <http://www.europarl.europa.eu/news/fr/news-room/20140207STO35327/frontières-de-l'ue-strasbourg-kehl-a-cessé-d'être> [Eingesehen am 27.01.2017]